

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

15.5.1888 (No. 172)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978862)

Politische Tageschau.

Oldenburg, 14. Mai.

Wie schön wissen doch die Herren Parteiführer von der Entrüstungskouleur daheim in Konventikeln und in Berlin im Reichstag und Landtag von der Vergiftung der Volksseele durch die politische Agitation zu reden, und wie lieben sie doch dieses süße Gift, wenn es sich um ihre Wahl handelt! Die Biederer, die die Keuschheit der deutschen Volksseele vor einem Vierteljahr durch Verlängerung der Reichstagswahlperiode auf 5 Jahre retteten, trugen in diesen Tagen im Wahlkreis Altena-Fierlohn durch Verleumdungen und Verdächtigungen des freisinnigen Kandidaten Dr. Langerhans und der freisinnigen Partei auf Flugblättern und in sogen. „Eingefandts“ massenweise Giftstoffe in das öffentliche politische Leben. Die persönlichen Verleumdungen des namenlosen „Eiden heider Komitees für die Wahl Herbers“ (nationalliberal) mußten durch eine Erklärung seitens der Abgg. Dr. Langerhans und Richter mit Namensunterschrift zurückgewiesen werden. Die Partei Herbers füllt fortgesetzt den Inseratentheil der Lokalblätter mit gleichlautenden anonymen „Eingefandts“ voll verleumderischen und persönlich beleidigenden Inhalts und lehnt nachher die Verantwortlichkeit dafür ab. Mit ihrem Namen wagen die Herren nicht, für ihre Sache einzutreten.

Die sozialdemokratische Partei, die Wahlenthaltung beschlossen hat, wird jetzt von den Nationalliberalen in Altena-Fierlohn in jeder Tonart gefeiert. Es giebt für die Kartellbrüder jetzt keine höhere Autorität als das sozialistische Blatt die „Freie Presse“ in Wupperthal und den Reichstagsabgeordneten Harm. Niemals sind sozialistische Reden und sozialistische Zeitungsartikel so eifrig kolportiert worden wie jetzt die sozialdemokratischen Äußerungen gegen die freisinnige Partei durch die Nationalliberalen verbreitet werden.

Die Zentrumsparthei wird von den Nationalliberalen geradezu angebettelt, bei der am 15. d. M. stattfindenden Stichwahl für Herrn Herbers einzutreten. Das Zentrum, so heißt es in einem Aufruf, möge doch den Nationalliberalen den Kulturkampf nicht nachtragen, um der jegige Kartellkandidat sei doch erst nach Beendigung des Kampfes auf dem politischen Felde aufgetreten. Sogar auf den Papst berufen sich die Nationalliberalen. Derselbe habe dem sozialpolitischen Werk, welches der Kartellkandidat Herr Herbers zu fördern vermag, seine lebhaften Sympathien zugewendet. Sodann heißt es in diesem Bettelbrief der Nationalliberalen an die Zentrumsparthei, daß der Kulturkampf der Vergangenheit angehöre. „Die wenigen Paragraphen der Maigesetze, die noch bestehen, werden keinen Anlaß zur Erneuerung des Kampfes geben, vielmehr ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß bei der gegenseitigen hohen Achtung zwischen Papst und Kaiser Friedrich und ihrer warmen Fürsorge für des Volkes Wohl auch die noch übrigen Differenzen zu aller Befriedigung ausgeglichen werden.“

In Württemberg waren bis Anfang 1887 zwei Fabrik-Inspektoren in Thätigkeit, von denen der eine den Neckar-, Jagst- und Donaukreis, der andere den Schwarzwaldkreis als Aufsichtsbezirk hatte. Seit dem 1. April 1887 ist für ganz Württemberg nur ein Fabrikinspektor angestellt worden, dessen Jahresbericht für 1887 soeben veröffentlicht worden ist. Nach demselben betrug die Zahl der Fabriken und fabrikmäßigen Betrieben, d. h. derjenigen Betriebe, welche der Aufsicht des Inspektors unterstanden, 1400 mit ungefähr 75000 Arbeitern. Es ist selbstverständlich unmöglich, daß dieser eine Beamte imstande ist, jedem Betriebe die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, indes paßt ja die Verminderung der Aufsichtsbeamten in das System unserer Sozialpolitik ganz trefflich. Sehr auffallend sind die Angaben des Berichts über die Zahl der Fabriken, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden. Nach dem Jahresbericht für 1884 haben 791 Fabriken jugendliche Arbeiter beschä-

tigt, nach den Berichten für 1886 nur 761, nach dem jetzt vorliegenden Berichte für 1887 aber 959; von 1884—86 soll also die Zahl dieser Fabriken um 30 gefallen, von 1886—1887 um 198 gestiegen sein. Solche Schwankungen sind mehr als unwahrscheinlich, sie sind fast unmöglich, die angegebenen Zahlen beweisen daher nur von neuem, wie kläglich es noch mit der gewerblichen Statistik bestellt ist, wenn es den württembergischen Fabrik-Inspektoren, bezw. den Oberämtern, welche die Zahlen festgestellt haben, bis jetzt nicht einmal gelingen konnte, die Zahl der Betriebe genau zu ermitteln, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden. In den vom Reichsamt des Innern bearbeiteten „Amtlichen Mitteilungen“ aus den Jahresberichten der Fabrikinspektoren für 1886 wird mitgeteilt, daß trotz der angebliehen Abnahme der Zahl der Betriebe mit jugendlichen Arbeitern die Zahl der jugendlichen Arbeiter selbst sich seit 1884 sehr beträchtlich, im Neckar-, Jagst- und Donaukreise um 600, im Schwarzwaldkreise um 500, vermehrt habe, und daß im Schwarzwaldkreise seit 1884 eine Zunahme der Kinderarbeit um das Dreifache stattgefunden habe. Nach der Angabe der Oberämter soll die Zahl der in Fabriken beschäftigten jungen Leute zwischen 14 und 16 Jahren von 1884—1886 von 6601 auf 7524, die der Kinder von 12 bis 14 Jahren von 281 auf 598 gestiegen sein, die Zahl der jugendlichen Arbeiter überhaupt in 1886 um 1140 größer gewesen sein als 1884, obwohl die Zahl der Betriebe, in denen sie beschäftigt gewesen, um 30 abgenommen haben soll! Ueber die Verhältnisse in württembergischen Spinnereien entnimmt die „Volksztg.“ den amtlichen Mittheilungen des Reichsamtes noch folgende Sätze: „In dem Berichte für den Neckar-, Jagst- und Donaukreis wird auf die aus den dortigen Verhältnissen sich infolge der Gestattung einer effluindigen Arbeitszeit für junge Leute in Spinnereibetrieben ergebenden Unregelmäßigkeiten aufmerksam gemacht, da das zahlreiche Arbeiterpersonal in den meist von Wasserwerken betriebenen Anlagen dieser Art vielfach aus größeren Entfernungen sich rekrutiert. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen von Morgens 6—12 und Nachmittags von 1—7 Uhr; zahlreiche jugendliche Arbeiter, namentlich Mädchen müssen deshalb bei jeder Jahreszeit und Witterung von Morgens 5 Uhr zu Hause aufbrechen, um erst Abends nach 8 Uhr dahin zurückzukehren. Ihre Mittagsspeise ist vielfach eine armselige, die Hauptmahlzeit soll Abends im elterlichen Hause eingenommen werden. Wie ein Arzt versichert, kommen solche jugendliche Arbeiter bisweilen so erschöpft nach Hause, daß beim Nachessen der Schlaf über die Ernährungslust die Oberhand gewinnt und die Ernährung gerade in den Jahren des Wachstums und der körperlichen Entwicklung eine mangelhafte bleibt.“ Daß hier Fabrik-Inspektoren sehr segensreich wirken können, liegt auf der Hand, die württembergische Regierung aber, statt sie zu vermehren, vermindert deren Zahl. Der jegige Aufsichtsbeamte bekleidet außerdem noch die Stelle eines vortragenden Rathes im Ministerium des Innern.

Die Unstetigkeit der jegigen Weltlage ist eine ernste und gefährliche Sache, versicherte dieser Tage der englische Premier Lord Salisbury im Oberhause bei der Generaldebatte über die Imperial Defence Bill, mit der ungefähr 70 Millionen Mark für Kriegszwecke oder um uns eines parlamentarischen Ausdrucks zu bedienen, für Friedenszwecke flüssig gemacht werden sollen. Die Regierung will ein drittes Armeekorps für die Vertheidigung Londons gegen einen eindringenden Feind schaffen. Dasselbe soll theils aus Regulären, theils aus der Miliz bestehen, und die Reserve sollen alle Freiwilligen, welche nicht zur Vertheidigung der Häfen bestimmt sind, bilden. Die Artillerie der Freiwilligen soll 250 Feldgeschütze und 80 Kanonen schwereren Kalibers erhalten. Zur Ausführung der mit den Kolonien verabredeten Vertheidigungsmassregeln sind Pfr. 850 000 und für die Befestigung der Häfen und Kohlenstationen weitere Pfr. 2 600 000 in Aussicht genommen.

Die englischen Militärautoritäten, sehr sinnreich die „Kriegsgurgeln“ genannt, halten natürlich durch

solche Lappalien von Ausgaben für Kriegszwecke den Frieden für nicht gesichert, und durch die Presse und durch Parlamentsreden wird die in Deutschland nicht ganz unbekannt Art von Furcht zu erregen gesucht, unter deren zwingendem Eindruck die Abgeordneten mit einem Hurrah viele Millionen aus den Taschen der Steuerzahler zu bewilligen pflegen. Die allgemeine politische Lage ist nun auf einmal sehr bedrohlich und der Ausbruch eines Krieges bevorstehend. Das Ministerium Salisbury will indessen die nothwendige Verstärkung der Rüstungen nicht überstürzen und protestirt gegen den Vorwurf, daß England für den Krieg, will sagen den Frieden, nicht genug gethan habe und daß seine Vertheidigungsmittel gerüthet seien. Der „erste“ General Wolseley, der Feldherr des letzten Sudankrieges, verhöhte den Kriegsminister Stanhope dieser Tage auf einem Bankett. „Augenblicklich“, jagte er, „gestattet John Bull sich bedeutende Ausgaben, indem er denjenigen Geld giebt, welche er für Sachverständige hält, um ihm in Betreff der Armee und Flotte Rathschläge zu ertheilen, allein er erfährt nie, was in Wirklichkeit die Meinung jener Sachverständigen ist, nachdem das Geld einmal bewilligt worden ist.“ Er als Sachverständiger ist demnach nicht genügend zu Wort gekommen. Lord Salisbury ertheilte ihm für diese Offenherzigkeit öffentlich, im Oberhause, einen Verweis. Die „Sachverständigen“ arbeiten außerdem in der Presse mit solchem Hochdruck, daß der Oberbefehlshaber der englischen Truppen, der Herzog von Cambridge, sich genöthigt gesehen hat, im Oberhause jede Verantwortung für einen in dem „Daily Telegraph“ erschienenen pessimistischen Artikel über den Zustand der Armee abzulehnen. In diesem Artikel unter der Ueberschrift „England in Gefahr, unsere Armee ohne Waffen, die schlechtesten Kanonen der Welt“ wird das Land als völlig unvorbereitet für einen Krieg dargestellt; es sei jedem europäischen Feinde preisgegeben, falls nicht sofort Massregeln zur Sicherung des Reichs ergriffen würden; die Flotte sei nicht in der Lage, die Küsten, Kohlenstationen und fernliegenden Theile des Reichs zu vertheidigen; dieselbe sei kaum im Stande, auch nur den Kanal von Dover zu vertheidigen; in den Landbefestigungen von Portland Bill bis zum Tweed befinde sich keine einzige moderne Hinterladerkanone, da der neueste Typus die siebenzöllige Armstrong-Kanone sei; die Gewehre der Freiwilligen seien veraltet, die Ausrüstungen der Forts seien veraltet und die in Woolwich aufgestapelten Bomben seien zum größten Theil veraltet; vier der „feinsten“ Panzerschiffe hätten keine passenden Kanonen und zwei derselben würden bis zum März 1889 gar keine Kanonen haben; zwei Kreuzer müßten noch Monate lang auf ihre Kanonen warten.

Jedenfalls ist jetzt an England die Reihe, die europäischen Friedensbürgschaften durch Kriegsrüstungen zu vermehren. Die richtige Tonart dazu hat ihm dieser Tage Sir Charles Dilke vorgepiffen; er sagte: „In Europa herrscht jetzt die Gewalt und die Vernachlässigung unserer Wehrkraft ist deshalb ein strafliches Verbrechen, da wir möglicher Weise nicht nur unsere besonderen Interessen als Nation, sondern unseren enormen Einfluß, Gutes für die Menschheit zu stiften, zu wahren haben, einen Einfluß, den wir jetzt in den entferntesten Gegenden der Welt ausüben, stets bestrebt, Kriege zu vermeiden und die Wohlthaten des Friedens auszubreiten.“

Nun darf auch John Bull mit Hurrah die 70 Mill. Mk. bewilligen.

Aus dem Reiche.

— Die Kräfte des Kaisers nehmen zu, der Schlaf ist erquickend, das Fieber in den Abendstunden gering; der Kaiser kann wieder ohne Hilfe gehen.

— Die Kaiserin dürfte Virchow demnächst empfangen, und bei diesem Anlasse ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Dr. Virchow auch den Kaiser sieht.

— Hosprediger Stöder ist auch am Himmelfahrtstag zum Gottesdienst im Schloß zu Charlottenburg nicht zugelassen worden. Es unterliegt wohl jetzt keinem Zweifel mehr, daß Hosprediger Stöder in seinen amtlichen Funktionen grundsätzlich auf diejenigen gottes-

dienstlichen Handlungen beschränkt bleiben wird, an denen der Kaiser und die Kaiserin nicht teilnehmen.

— Die Hochzeit des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen findet am 24. Mai in der Charlottenburger Schlosskapelle statt. Die Braut mit ihrem Vater wird in einem königlichen Extrazuge von Darmstadt abgeholt, an der Grenze feierlich empfangen und mit königlichen Ehren nach Charlottenburg geleitet. Von fremden Gästen wohnen der König von Sachsen und der Prinz von Wales der Feier bei. Abends findet die Abreise der Neuvermählten nach Erdmannsdorf in Schlesien statt.

— Vor etwa 14 Tagen ging die bekannte Adresse der Posener Frauen an die Kaiserin ab. Dieselbe kam zurück mit dem Vermerk: „Annahme verweigert“. Die Adresse wurde alsdann zum zweiten Male mit dem ausdrücklichen Vermerk des Inhalts auf dem Couvert: „Einliegend die Adresse der Posener Frauen“ u. s. w. Die Sendung kam zum zweiten Mal zurück mit dem Vermerk: „Annahme verweigert.“ Durch Vermittlung einer hochstehenden Persönlichkeit in Berlin wandte man sich alsdann direkt an die Kaiserin. Einige Tage darauf lief bei den Posener Damen ein Schreiben des Oberhofmeisters von Sedendorf ein mit dem Vermerk, daß es trotz eifrigster Nachforschung nicht möglich gewesen sei, herauszubekommen, wer die zweimalige Zurückweisung der Posener Frauenadresse veranlaßt habe. Zugleich wurde um Zulassung der Adresse an die Kaiserin ausdrücklich gebeten.

— Professor Virchow ist in guter Gesundheit von seiner mit Schliemann unternommenen ägyptischen Reise nach Berlin zurückgekehrt.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den von den Freisinnigen beantragten Gesetzentwurf über Verhütung von Wildschaden hat den freisinnigen Entwurf, der lediglich Eingatterung und Schutzvorrichtungen vorschrieb, abgelehnt und sich für die Bildung von Wildschadensverbänden ausgesprochen.

— Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Otto Hermes sprach sich im Berliner Bezirksverein vor dem Potsdamer Thor u. a. dahin aus: Die Verdienste des Kanzlers werden bereitwillig anerkannt, vergessen darf man aber nicht, daß es nicht allzuschwer ist, mit 3 Millionen Soldaten auswärtige Politik zu treiben. Die Politik der Bündnisse ergibt sich in einer Lage wie die Deutschlands für jeden praktischen Staatsmann ganz von selbst. Bei einer geschickten Benutzung dieser Lage ist es leicht, der Welt den Frieden zu diktiert. Die Thatsache, daß der Sohn des Reichskanzlers schon jetzt Minister sei, beweise, daß derselbe ein hervorragender Mann ist. Uebrigens sei das bekannte Wort des großen schwedischen Kanzler aus dem 17. Jahrhundert ein gewisser Trost: Du glaubst gar nicht, mein Sohn, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird.

— Die Erhebung des Reichskanzlers in den russischen Fürstentum wird in der Wiener „Korrespondenz de l'Est“ angekündigt und hinzugefügt, der gegenwärtige Meinungsaustrausch zwischen Berlin und Petersburg habe nichts Eingeringeres zum Zweck, als die Wiederherstellung des alten freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Reiche auf Grund der Verpflichtung Rußlands zur Neutralität für den Fall eines Angriffs Frankreichs auf Deutschland. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß auch der österreichische Marschall Adeleky russischer Fürst und russischer Feldmarschall ad honores gewesen sei. Durch eine Ablehnung des russischen Fürstentitels würde möglicherweise der Zar verstimmt werden, und diese Möglichkeit darf nach Ansicht des Reichskanzlers nicht eintreten.

— Zum Ausschluß der Juden von der deutschen Genossenschaft für freiwillige Krankenpflege im Kriege unter Verantwortung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom rothen Kreuz wird mitgeteilt, daß der geschäftsführende Ausschuß des Berliner Kreisverbandes dieser antisemitischen Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger am schwarzen Brett der Berliner Universität an die Studentenschaft der Friedrich-Wilhelms-Universität unter dem Zeichen des rothen Kreuzes einen Aufruf hat anschlagen lassen. In demselben heißt es von der Genossenschaft unter anderem, daß dieselbe ein „nationales christliches Werk“ bezwecke, nämlich Jünglinge aller Stände zur Pflege Verwundeter für den Kriegsfall zu sammeln und auszubilden. Zu den Mitgliefern des Ausschusses, welche diesen exklusiven konfessionellen Aufruf unterzeichnet haben, gehören die Herren Professoren v. Treitschke, v. Bardeleben, Curtius, v. Bergmann, Delbrück, Koser, Dernburg, Kysack und andere. — An der Universität Göttingen haben bekanntlich die medizinischen Universitätslehrer es abgelehnt, die Mitglieder dieser Genossenschaft wegen des exklusiven antisemitischen Charakters derselben in der freiwilligen Krankenpflege zu unterrichten.

— Die Voruntersuchung gegen die des Landesverraths beschuldigten Straßburger Dieb, Appel und Girard, welche sich bereits seit 14 Wochen in Untersuchungshaft befinden, gilt nunmehr als abgeschlossen, und die Entscheidung des Reichsgerichts, ob das Hauptverfahren gegen die Angeeschuldigten zu eröffnen sei, steht demnach in allernächster Zeit bevor. Ein vierter

Angeschuldigter, Namens Streifguth, ist gegen Sicherheit aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Interessante Enthüllungen zur Ordensliste macht ein Berliner Offizier in dem „Hamb. Korresp.“ Danach war die Ordensliste seitens der Minister dem Kaiser schon vor etwa 14 Tagen eingereicht worden. Aber der Kaiser erhob „wegen des Fehlens einiger Namen Schwierigkeiten“. Daraus ergaben sich alsdann weitere Verhandlungen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war eine Art von Kompromiß bezüglich der Auszeichnung des Herrn v. Jordanbeck. Um „jede einseitige Deutung“ einer solchen Auszeichnung zu vermeiden, wurde, abweichend von dem Herkommen, dieser Ordensverleihung eine besondere Begründung hinzugefügt. Die „Freis. Ztg.“ bemerkt: Beide Vorgänge thun gleichmäßig dar, daß wir wenigstens in Bezug auf die Beschränkung des freien Willens der Krone durch die Minister konstitutionell weit mehr entwickelt sind, als dies die Regierungspresse bisher zugeben pflegte. Die Verantwortlichkeit des leitenden Ministers zieht den Wünschen der Krone ebenso Schranken in Bezug auf Ordensverleihungen, wie auf Familienangelegenheiten des kaiserlichen Hauses. Sonach fehlt uns an dem so verpönten konstitutionellen Regierungssystem nur noch die Kleinigkeit, daß der verantwortliche Minister seitens der Volksvertretung auch wirklich verantwortlich gemacht werden kann. Freilich ist diese Ministerverantwortlichkeit die notwendige Voraussetzung für das Einspruchsrecht der Minister gegenüber den Absichten der Krone. Wird aber mit der Geltendmachung dieser Verantwortlichkeit wie jüngst im preussischen Abgeordnetenhaus gegenüber dem Herrn v. Puttkamer in der Frage der Urwahlbezirke auch nur der leiseste Versuch gemacht, so beruft man sich auf die Machtülle derselben Krone, welche ihrerseits nach jeder Richtung konstitutionelle Beschränkungen erfährt durch die Berufung der Minister auf die Verantwortlichkeit vor der Volksvertretung.

— Deutschland, so äußerte sich kürzlich ein russischer Diplomat, ist in der Stimmung eines Mannes, der eine vortreffliche Mahlzeit verpeist hat. Es wünscht allein gelassen zu werden.

— Der taubstumme Malergehülfe Kinder zu Bykowne, Kreis Rattowitz hat dem Kaiser seinen gesunden Kehlkopf angeboten, falls eine Uebertragung desselben in den Hals des Kaisers etwa möglich wäre. Dr. Mackenzie hat darauf mit folgendem Briefe geantwortet: „Herrn Franz Kinder, Bykowne bei Schwientochlowitz, Oberschlesien. Geehrter Herr! Ihre Hingebung ist aller Ehre werth. Ihre große angebotene Aufopferung kann ich aber nicht annehmen. Sie würde leider weder Seiner Majestät dem Kaiser helfen, noch die Sachen der Wissenschaft befördern. Hochachtungsvoll Morell Mackenzie.“

— Die beschlagnahmte Strikerkasse der Maurer zu Gera ist von dem Stadtrath (als Polizeibehörde) sammt den beschlagnahmten Schriften der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Letztere scheint aber nichts vorgefunden zu haben, was zu einem gerichtlichen Einschreiten Veranlassung geben könnte, da sie Gelder und Schriften schon wieder an den Stadtrath zurückgegeben hat. Im Publikum macht die stadträthliche Motivierung des Einschreitens der städtischen Polizei großes Aufsehen.

Ausland.

— In Wien fanden Sonnabend Abend Demonstrationen für den jüngst wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu vier Monaten Zuchthaus verurtheilten Schönerer statt. Schließlich sind auch einige Ausschreitungen vorgekommen. Die Menschenmassen, welche vor Schönerers Wohnung in der Bellariastraße zogen, wuchsen allmählich auf viertausend an. Als Schönerer seine Frau auf dem Balkon umarmte und küßte, wurden stürmische Hochs laut, dann ward die Wacht am Rhein abgesungen. Die Polizei zerstreute die Versammelten; ein Theil der Letzteren, darunter mehrere Hundert Studenten, von denen viele mit Kornbülumen geschmückt waren, zog über die Ringstraße. Vor dem neuen Maria Theresia-Denkmal und vor dem Burghor, d. i. nahe der kaiserlichen Burg, ward Halt gemacht, das deutsche Lied und die Wacht am Rhein abgesungen. Hernach zog der Schwarm zur Hofoper, dort ebenfalls Lieder singend. Zwei Hofequipagen, in deren einer Kronprinz Rudolf saß, wurden angehalten und mußte stehen bleiben, bis die Wacht am Rhein ausgeklungen war. Unterdessen wurden auch heftige antisemitische Rufe ausgestoßen. Der Trupp zog darauf die Kärntnerstraße hinab, den Graben entlang zum Kriegsministerium. Die Passanten flüchteten, die Geschäfte wurden rasch geschlossen. Vor dem Kriegsministerium entblühte die Menge die Häupter, abermals die Wacht am Rhein singend. Alles erfolgte auf Kommando, man hörte mehrmals „Schönerer-Bataillon halt! — „Schönerer-Bataillon marsch!“ Ein kleinerer Trupp randolierte vor dem Café Metropole; eine regelrechte Keilerei entstand, wobei einige Antisemiten ziemlich arg zugerichtet wurden. Die Polizei verhaftete mehrere der ärgsten Skandalmacher.

Aufgeboten waren hundert Polizisten, Militär stand in Bereitschaft, hat jedoch nicht eingegriffen. (B. Z.)

— Der Abgeordnete Siegfried sagte in einer Ansprache an die elsässische Hilfs-Gesellschaft in Paris: „Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland war für beide Völker ein unermessliches Unglück, ihr Einvernehmen hätte dagegen für Beide Vortheile gehabt, deren Bedeutung nicht zu erfassen schwer wäre. Ihre politischen und wirtschaftlichen Interessen, weit entfernt, zusammenzustößen, sind größtentheils die nämlichen; aber wir wissen, daß sich zwischen Frankreich und Deutschland die Vergangenheit aufrichtet, nicht bloß unsere letzten Niederlagen, sondern eine lange und entfernte Feindseligkeit aus der verworrenen Zeit, da beide Völker sich zu formen suchten. Heute ist ihre nationale Einigung fertig; sollen sie einander noch bekämpfen? Zwischen ihnen giebt es keinen anderen Grund der Gegnerschaft mehr als Elsaß-Lothringen.“

— Boulanger empfing in Lille viele Damen, die ihm Bouquets brachten. Im Uebrigen werden die Narren und Narrinnen in den Berichten zahlenmäßig festgestellt, also der „nationale“ Beitzanz bleibt drüber auf kleinere Kreise beschränkt. Boulanger hat in Douai eine Rede gehalten. Die Verfassung sei ein lächerliches Kompromiß zwischen der Pseudomonarchie und der falschen Republik. Diejenigen, welche sich gestellt hätten, als beantragten sie die Revision der Verfassung, lehnten eine solche heute ab aus Furcht, bei den Wahlen durchzufallen. Die Revision sei für die Gründung einer demokratischen und dauerhaften Republik unerlässlich. In Lille bezeichnete er die gegen ihn gerichteten Vorwürfe als eine Insurrektion der Kammer gegen die Wähler. Die 500 Nichtsthuher in der Kammer müßten ein tiefes Bewußtsein von ihrer Unpopularität haben, um sich wegen der geringsten Handlungen eines entwaffneten Mannes, wie er es sei, Sorge zu machen. Seine Wahl im Norddepartement habe Frankreich ausgerüttelt. Die Worte „Auflösung und Revision der Verfassung“ haben das Parlament gezwungen, aus seiner lethargie herauszutreten.

— Der „Daily Chronicle“ meldete aus Petersburg: Der Stamm der Dhemsheds zwischen Merutschak und Herat drückte angeblich den Wunsch aus, Russen zu werden. Der Emir von Afghanistan sandte ein Regiment gegen sie; zwischen diesem und den Dhemsheds soll nahe der russischen Grenze am 6. April ein Gefecht stattgefunden haben. Der russische Oberst Mithanoff sei darauf am 15. April nach der Grenze abgegangen, um den Dhemsheds Hilfe zu leisten. Aus London wird weiter von verschiedenen Seiten gemeldet, die oberste Militärbehörde habe in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, dem Parlament die sofortige Mobilisirung zweier Armeekorps vorzuschlagen.

— Die russische Regierung ertheilte die Genehmigung zur Herstellung von dreißigtausend Verdand-Gewehren, welche die bulgarische Regierung vorgestern bei dem Moskauer Hause Novitow bestellt hat.

— Der russische „Nord“ in Brüssel erklärt das in Bukarest verbreitete Gerücht, einige der regierenden rumänischen Staatsmänner hegten den Gedanken, die Rumänen des Königreichs mit ihren Stammesgenossen in Siebenbürgen und der Bukowina unter das Zepher Habsburgs zu vereinigen, für vollkommen begründet und authentisch. Bei diesem excentrischen Projekt einer Fraktion des Pan-Rumänenthums handle es sich allerdings vorerst nur um eine akademische Lehre oder Tendenz; allein das Streben, neben den Ungarn eine rivalisirende Machtstellung unter den Habsburgern zu gewinnen, werde nicht das letzte Wort der Anhänger dieser Doktrin sein, die vielmehr zu gelegener Stunde ein unabhängiges großrumänisches Reich unter einer neuen Dynastie begründen wollen. Die ganze Kombination sei naiv und voller Illusionen, und ihre Durchführung unwahrscheinlich, da sowohl Rußland als mehrere andere Großmächte, vor Allem aber die Deutsch-Oesterreicher und die Magyaren sich derselben widersetzen würden. Diese Seifenblase werde zergehen; sie zeige aber, welche Gefahren der nationalitische Geist auf der Balkanhalbinsel heraufbeschwören könne, wenn die Großmächte nicht klug und korrekt handeln.

— Das Projekt, die dänische Hauptstadt zu einem Freihafen zu gestalten, tritt neuerdings, ohne Frage unter dem Einflusse des demnächst beginnenden Baues des Nord-Ostsee-Kanals, wieder in den Vordergrund. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, beabsichtigt der Finanzminister eine Kommission zu ernennen, welche sich mit der Klärung der Frage beschäftigen soll, ob und in welcher Weise bei Kopenhagen ein Freihafen anzulegen sei.

— Die Londoner Zuckerkonferenz hielt ihre letzte Sitzung. Das Schlussprotokoll wurde mit dem Entwurf der Konvention von allen Vertretern unterzeichnet; dieselben werden den Entwurf mit respectivem Vorbehalt ihren Regierungen nunmehr unterbreiten und zur Unterzeichnung des Vertrages spätestens am 16. August zusammentreten.

— Die brasilianische Kammer nahm die Regierungsvorlage an, betreffend die unmittelbare und bedingungslose Abschaffung der Sklaverei.

Großherzogthum.

Oldenburg, 14. Mai.

Dem Ober-Postkassen-Kassirer Wächter aus Posen ist die durch Verletzung des Ober-Postkassen-Rendanten Meyer nach Potsdam erledigte Rendantenstelle bei der Ober-Postkasse in Oldenburg zum 1. Mai d. J. unter Ernennung desselben zum Ober-Postkassen-Rendanten übertragen worden.

Der Landtag genehmigte heute den Staatsvertrag zwischen Oldenburg und Preußen wegen Herstellung einer Eisenbahn von Gremsmühlen nach Lütjenburg, sowie den Gesetzentwurf, betr. einen Zusatz zum Gesetze über die Einrichtung und Erhaltung des Katasters im Herzogthum Old. Ueber die Petitionen aus den Gemeinden Waddewarden und Westrum, betr. Belassung ihrer Kinder in den städtischen Schulen in Jever, ging der Landtag in der Erwartung der Berücksichtigung durch die Staatsregierung, zur Tagesordnung über. Die Petition des Lehrers Winters in Augustsehn betr. Gewährung von Ortszulage wurde der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen. Die geheime Vorlage über Erweiterung der Hafengebäute von Nordenham wurde in geheimer Sitzung nach kurzer Debatte in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Die Veröffentlichung derselben und des vom Abg. Thorade erstatteten schriftlichen Berichts dürfte muthmaßlich schon binnen kurzer Zeit erfolgen. Nachmittags 1 Uhr wurde der Landtag geschlossen.

Das diesjährige Rennen auf der Hamheide verlief gestern bei sonnigem Wetter, unter Zutritt von vielen Zuschauern, programmäßig und ohne störenden Zwischenfall bis auf einen Sturz mit dem Pferde, der ohne Folgen blieb. Im ersten Steeple-Chase für Chargenpferde im Besitz von Offizieren der Garnison und von solchen geritten, blieb der B. Wal. Pipin des Hauptm. von Landwüst vom Art. Regt. 26 mit bedeutendem Vorsprung erster Sieger. Es ritten 5 Offiziere. Im zweiten Steeple-Chase errang der B. Walach Gilgut v. Dragoman a. d. Corina, Reiter der Besitzer Lieut. v. Lenthe Drg.-Rgt. 19, den ersten Ehrenpreis der Frau Erbgroßherzogin, und N. Stute Camilla des Erbgroßherzogs, geritten von Lieutenant v. d. Marwig den 2. Ehrenpreis des Lieut. Kleiß v. Bornstedt. Es ritten 6 Offiziere. Im Rennen für Landwirte liefen 7 Pferde; das eines vorjährigen Einjährig-Freiwilligen blieb Sieger.

Der Doppelmörder Bliefernicht ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Derselbe wird Freitag in die Strafanstalt zu Bechta überführt.

VIV Auf der Strecke zwischen Badbergen und Quakenbrück wurde am 11. d. M., Abends zwischen 10 und 11 Uhr, ein Mann, welcher mit dem Kopfe auf den Schienen gelegen haben muß, vom Zuge schwer verletzt. Erst auf der Station Quakenbrück fanden sich Blutspuren und Haare an den Rädern der Lokomotive und wurden deshalb der Lokomotivführer und der Heizer beauftragt, nähere Nachforschungen anzustellen. In der Nähe der Station Badbergen wurde nun ein Mann aufgefunden, welcher am Kopfe schwer verletzt war und ca. 100 m von den Schienen auf dem Rücken lag. Der Mann, welcher noch lebte, wurde mit der Maschine nach der Station Badbergen gebracht, doch verstarb derselbe, trotz der ärztlichen Hilfe hinzugezogen worden war, nach Verlauf von zwei Stunden. Ob hier ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, hat noch nicht konstatiert werden können.

An der Turnfahrt des Oldenburger Turnbundes am Himmelfahrtstage — über Netzdorf, Eghorn nach Ohmstede — beteiligten sich reichlich 50 Personen. Der Abmarsch erfolgte um 3 Uhr Nachmittags, die Ankunft in Ohmstede um 6 Uhr, während welcher Zeit ohne Unterbrechung marschirt wurde. Im Ohmstieder Krug war die Verpflegung eine ausgezeichnete und in heiterster Stimmung kehrten die Turner gegen 9 Uhr zur Stadt zurück.

Zu zwölftägigen Übungen sind zum 20. d. Mts. bei der hiesigen Artillerie-Abtheilung circa 100 Mann und zum 5. Juni beim Inf.-Reg. Nr. 91 ca. 640 Reservisten und Landwehrmänner einberufen. Im Massenquartier bei Spreen in der Rosenstraße sollen gegen 500 Mann untergebracht werden, der Rest wird in hies. Wirthschaften einquartirt werden.

Der Hausdiener einer ersten Geschäftsfirma am hiesigen Platz trug vor etwa 14 Tagen während des Hauptgottesdienstes im Auftrag seines Dienstherrn ein Packet in die Wohnung einer Dame. In diesen Tagen ist dem Geschäftsinhaber die polizeiliche Strafverfügung wegen Uebertretung der Sonntags- und Feiertags-Ordnung zugestellt worden. Der Geschäftsinhaber hat die gerichtliche Entscheidung darüber beantragt, ob er nach dem Gesetz strafbar ist.

Strassammeritzung vom 12. Mai. 1. Der Kahnknecht Heinrich Bargmann und der Kahnknecht Job. Fr. August Meyer zu Brake, welche am 17. April d. J. zu Harrien gemeinschaftlich etwa 36 Pfund Theer und 5 Pfund Patentschmiere, sowie etwas Segelgarn, zusammen etwa 6 Mk. werth, der Bauleitung für die

Unterweser-Korrektion aus einem Schuppen mittelst Einbruchs und Einsteigens entwendet haben, werden in 5 bzw. in 1 Monat Gefängniß verurtheilt. 2. Der wegen Betrugs schon vorbestrafte Arbeiter Hinrich Janßen Voers aus Elisabethsehn betrog den Kaufmann Bernhard Kreuzmann zur Barbel um 2 Mk. 25 Pf. und wird in eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten verurtheilt. 3. Die Ehefrau des Webers Johann Dieblich Hillmann, früher Ehefrau des Arbeiters Dieblich Hasselmann zu Delmenhorst, Meta Margarethe geb. Sprung ist angeklagt, am 10. Januar vor dem Standesamte zu Deichhorst eine neue Ehe mit dem Fabrikarbeiter Johann Dieblich Hillmann eingegangen zu sein, bevor ihre mit dem Arbeiter Hasselmann aus Werfleth, Amts Hagen, am 5. März 1871 in Werfabe geschlossene Ehe aufgelöst, für ungültig oder nichtig erklärt worden ist und wird unter Annahme mildernder Umstände in eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten verurtheilt. 4. Der Haussohn Dieblich Schroeder zu Altenhutorf wurde wegen Körperverletzung in eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt und sofort verhaftet.

Residenztheater. Ob die „Mehreren Abonnenten“, welche im Inseratentheil der „D. Z.“ so lebhaft nach dem „Seefadett“ riefen, der Mehrheit der Abonnenten und Theaterbesucher einen Gefallen gethan haben? Die Operette ist zwölf Jahre alt und hat ihren Zug durch ganz Europa und Amerika gemacht, Genée eroberte damit der Wiener Richtung der Operette neben der Pariser das Theater, aber musikalisch hat die Wiener Operette seit der Zeit in Suppé, Strauß und Willöcker so glänzende Vertreter gefunden, daß Genée's Stern neben diesen verblaßt ist und der „Seefadett“ von seinem Zauber viel eingebüßt hat. Auch in Bezug auf fortschreitende Handlung ist man inzwischen anspruchsvoller geworden. Im „Seefadett“ passiert eigentlich weiter nichts, als daß das schönere Geschlecht an Stelle des starken die Hosen an hat. Um das zu sehen, braucht man nicht in die Operette zu gehen. Die Musik aber pfeift nicht und packt auch nicht, sie schläfert eher ein. Einige behaupten geradezu, sie sei langweilig. Es schien uns nicht so, als ob die Sängerinnen und Sänger sich übermäßig für ihre Partien interessirt hätten, warum sollten wir es da thun? Die Lungen des Herrn Beeremann und der Damen Kurde und Mühling zusammen bliesen den Mehlthau der Zeit vom „Seefadett“ nicht herunter und wir unsererseits lassen ihn sehr gerne darauf liegen.

Da die Billets zu der heute stattfindenden Novität im Residenztheater: „Der Zigeunerbaron“ schon gestern vergriffen waren und die Nachfrage noch immer außerordentlich groß ist, hat die Direktion beschlossen, morgen, Dienstag, den „Zigeunerbaron“ zu wiederholen. In der Abschiedsvorstellung morgen sollen, wie wir hören, den Künstlern einige Ovationen bereitet werden.

Dauelsberg. Von den 32 Kolonisten, welche sich am 1. April d. J. auf unserer Arbeiter-Kolonie befanden, sind 24 abgegangen, dagegen sind 13 im Aprilmonat zugekommen, so daß am 1. d. M. ein Bestand von 21 Kolonisten vorhanden war; von den abgegangenen erhielten gleich feste Stellung 10 und auch den übrigen 14 wird es nicht schwer geworden sein, bei der sich jetzt mannichfach darbietenden Gelegenheit dauernde Arbeit zu finden; von den zur Zeit auf der Kolonie befindlichen 21 Kolonisten sind 4 aus Bremen und 1 aus Oldenburg gebürtig; dem Gewerbe nach sind unter ihnen 3 Kommis, 1 Schreiber, 1 Gärtner, 1 Maurer, 1 Nagelschmied, 1 Tischler, 1 Musiker, 1 Dekonom und 10 gewöhnliche Arbeiter; der Konfession nach sind 19 evangelisch, 2 katholisch; die Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Tag und Mann 29,13 Pf., also etwas mehr als 29 Pfennig betragen.

Want. Am 27. und 28. Mai wird auf dem Schützenplatze beim Schützenhause in Want das Oldenburger Bundeschießen abgehalten. Zu Anfang August feiert hier der Oldenburger Kriegerbund sein Bundes-Kriegersfest. — Der „Grenzboten“, Unterhaltungsblatt für das Großherzogthum Oldenburg, hat nach einer reichlich halbjährlichen Existenz zu erscheinen aufgehört, da der Verleger und Herausgeber D. sich plötzlich über die holländische Grenze zurückgezogen hat.

Lübeck, 10. Mai. Seitens des im Dorfe Curau — im oldenburgischen Fürstenthum Lübeck gelegen — stationirten Gendarmen ging heute Vormittag bei der hiesigen Staatsanwaltschaft die telegraphische Meldung ein, daß heute 4 Uhr auf dem benachbarten Hochhof die Frau des Voigts Sieb ermordet worden sei. Anscheinend sei der Mord mit einer Axt verübt worden, auch liege wahrscheinlich ein Raubüberfall vor, da die Summe von 120 Mark vermißt wurde. Der Staatsanwalt Dr. jur. Schön begab sich alsbald nach dem Thatorte. (B. T.)

Allerlei.

Straßburg, 12. Mai. Es wickelt sich gegenwärtig unter starkem Andrang des Publikums vor der Straf-

kammer des hiesigen Landgerichts ein Sensationsprozess ab. Der Thatbestand ist kurz folgender. Am 3. November 1887 lief bei der Staatsanwaltschaft eine anonyme Anzeige ein, des Inhalts, daß einige Tage vorher der Wirth Michael Mathis in dem benachbarten Dorfe Echolsheim, durch ein Versehen des behandelnden Arztes Dr. Floeden, Kantonalarzt in Straßburg, vergiftet worden und in Folge dessen gestorben sei. Alsbald wurde auch bekannt, daß der von demselben Dr. Floeden behandelte Luchswirth Gerter in Straßburg, der wie Mathis an Gliederweh litt, unter denselben verdächtigen Umständen gestorben sei. Die Leiche des Mathis ist amtlich obduzirt worden, und sodann auch, nach erfolgter Ausgrabung, diejenige des Gerter. Floeden wurde am 26. Novbr. verhaftet, später gegen eine Sicherheitsleistung von 20 000 Mk. vorläufig freigelassen und nach beendigter Voruntersuchung wiederum verhaftet. Er ist der fahrlässigen Tödtung beschuldigt, dadurch begangen, daß er in beiden Fällen in starker Dosis anstatt tinctura colchici das ungleich giftiger wirkende extractum colchici verwendet und, nach erfolgter Entdeckung des Irrthums, in Betreff des Gerter keine Anstalten getroffen hat, um den Patienten noch zu retten. Das Mittel kam beide Mal aus der Offizin des Hofapothekers Greiner in Straßburg und wurde durch den geprüften Gehülfs Wolf aus Oberbronn verabfolgt. Dieser hat sich daher ebenfalls wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten, indem er unterlassen hat, den Irrthum des Arztes zu kontrolliren und denselben darauf aufmerksam zu machen, wozu er verpflichtet war. Ferner sind angeklagt der Apothekenbesitzer Greiner und sein Lehrling Andres, wegen Begünstigung, indem sie, zusammen mit den beiden ersten Angeklagten durch Vernichtung der Apothekerregister, Ersetzung derselben durch neue, in welche falsche, d. h. durch Floeden entsprechend korrigirte Recepte eingetragen wurden, den Thatbestand zu verbunkeln suchten. In der Sitzung haben sämtliche vier Angeklagten alle faktischen Punkte der Anklage zugegeben. Wegen fahrlässiger Tödtung wurden Dr. Floeden zu 9 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat Untersuchungshaft abgerechnet werden soll, Apothekergehülfe Wolf zu 2 Monaten, ferner Apotheker Greiner wegen Beihilfe zu 2 Wochen verurtheilt. Der Apothekerlehrling Andres wurde freigesprochen.

Posen. Ueber eine unter auffallenden Neben Umständen erfolgte Ausweisung aus preussischem Gebiet enthält die „Volks-Ztg.“ aus Posen, 9. Mai, folgende Mittheilung: Wir dachten schon, daß die politischen Ausweisungen friedlicher und friedliebender Bürger aus unserer Provinz aufgehört hätten; dies ist aber nicht der Fall. Das folgende Ereigniß hat sich zwischen der preussischen Stadt Krotoschin einerseits und der russischen Stadt Kalisch andererseits abgespielt. Ein armes Mädchen, aus preussischem Gebiete, aus Krotoschin selbst gebürtig, dessen Eltern aber jetzt in Kalisch wohnen, kam nach Krotoschin vor etlichen Tagen zu ihrem Onkel mit einer ordnungsmäßigen Legitimation versehen. Bei dem Onkel fand es freundliche Aufnahme. Kaum daß aber die in der Legitimationskarte angegebene Zeit verstrichen, erschien die Polizei, verhaftete das kleine Mädchen, behielt dasselbe zwei Tage in Haft und schickte es nach zwei Tagen über die Grenze. Der Weg bis zur Grenze ist weit. Die Entfernung von Krotoschin bis Kalisch beträgt wohl fünf bis sechs Meilen. Das arme Mädchen wollte, da es sich für eine so weite Marschroute zu schwach fühlte, eine Gelegenheit, die sich darbot, zur Reise benutzen. Die Polizei erlaubte dies nicht. — Dies ist in kurzen Worten die Geschichte dieser Ausweisung aus preussischem Gebiet. Und wer weiß, was für neue Schwierigkeiten sich unter diesen Umständen dem armen Mädchen an der preussischen Grenze von russischer Seite darbieten werden, denn es sind einige Tage also über die in der Legitimationskarte angelegte Zeit verstrichen.

Gewinne 6. Klasse 104. Herzogl. Braunschweigischer Landes-Lotterie.

(1. Ziehungstag siehe Beilage.)

2. Ziehungstag, Sonnabend, den 12. Mai.

Nach dem Bericht der Lotterie-Haupt-Kollekte von H. F. Bornemann, Braunschweig.
20 000 Mk. auf Nr. 56 571. 10 000 Mk. auf Nr. 31 039, 51 540. 5000 Mk. auf Nr. 5 629, 54 955. 3000 Mk. auf Nr. 11 384, 16 623, 25 563, 70 738, 72 640, 79 680, 82 018, 92 520. 2000 Mk. auf Nr. 3 168, 12 470, 13 191, 16 275, 23 291, 25 136, 25 481, 27 028, 32 266, 65 916, 71 018, 74 257, 77 915, 79 034, 79 522, 81 806, 84 422, 91 307. 1000 Mk. auf Nr. 2033, 10 825, 11 597, 12 584, 21 220, 22 723, 22 744, 26 286, 26 642, 29 779, 30 632, 31 278, 32 361, 33 085, 36 208, 36 634, 37 399, 42 974, 52 982, 54 880, 57 965, 60 088, 60 219, 60 492, 64 143, 67 140, 74 058, 75 488, 77 520, 80 678, 80 914, 81 641, 81 829, 85 072, 85 915, 88 775, 90 471, 91 277, 92 540.

Anzeigen.

Auction.

Oldenburg. Mittwoch, den 16. Mai d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

- 4 mahagoni Sophas, 1 do. mit Plüschbezug, 2 große Spiegel, 2 Sophasische, 2 Eckschränke, 1 Regulator, 6 Kleiderschränke, 2 Kommoden, 10 complete Betten, 10 Bettstellen, 2 Kinderbettstellen, 3 Kinderwagen, Rohr- und Polsterstühle, 2 Lehnstühle, 1 Glasschrank, 1 Decimalswaage, Glas- und Porzellanfachen, Haus- und Küchengeräthe, 25 Regenmäntel, eine große Parthie Manufakturwaaren zc.,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. F. Lenzer.

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Die an der Lehmkuhlenstraße unter Nr. 4 belegene Leisner'sche

Besitzung

soll am Dienstag, den 22. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, im Locale Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. I hies. zum zweiten Male zum Verkauf aufgesetzt werden und soll der Zuschlag, wenn annehmbar geboten wird, in diesem Termine sofort erfolgen. F. Lenzer.

Friedrichsfehn. Der Wirth Prignitz zu Friedrichsfehn läßt am

Sonnabend, den 19. Mai d. J., Nachm. 2 Uhr anfangend,

in und bei seiner Wohnung: 16 Sch. S. mit grünem Rocken, sowie 16 große u. kleine Schweine öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. F. Lenzer.

Zu belegen auf sofort oder später mehrere größere und kleinere

Capitalien

zu mäßigen Zinsen. E. Memmen, Rechnungssteller, Bergstraße 5.

Zum Frühjahrbedarf empfehle:

Stahlpflüge, leicht und schwer, Ausbruchpflüge, Schwing-Pflüge, Pflugkörper f. Holzbäume, Zandepumpen, Patent Aq und gewöhnl. gußeiserne, Laaf's schmiedeeiserne Wieseneggen, Howard's Gus- und Stahl-Ketteneggen, Laafes Ader-Eggen, Quad-Eggen, Buttermaschinen für Handkraft, Laval's Separatoren für Handkraft. Größtes Lager. Größte Auswahl. Billigste und prompteste Bedienung. M. L. Meyersbach.

Echt Rathenower Brillen

sind zu haben bei A. Ost aus Rathenow. Logire bei Frau Wm. v. d. Laage, Langestr.

Faßbutter

in Fässern von 30 Pfund billigt bei S. G. Eiben.

Wagenfett und Baseline

in kleinen Fässern von 5 und 10 Pfd., zu Fabrikpreisen bei S. G. Eiben.

Wegen Neubau meines Hauses Ausverkauf.

Benken, Mottenstraße 2.

Frisches Rospfleisch

empfehlst J. Spiekermann, Kurwickstr. 26.

Hochfeine Margarine

empfehlst Heintr. v. d. Ecken.

Speisepotoffeln

empfang und empfehlst Heintr. v. d. Ecken.

Langestr. 6, W. Borchelt, Uhrmacher, Langestr. 6, neben dem Lappan.

empfehlst sein Lager aller Sorten goldener und silberner Herren- und Damenuhren, Wand- und Weckuhren, Talmi- und Nickelfetten. Große Auswahl optischer Sachen, Brillen, Operngläser, Fernrohre, Thermometer und Barometer. Reparaturen werden unter Garantie auf das Beste ausgeführt. Altes Gold und Silber wird zum realen Preise in Kauf angenommen.

F. A. Eckhardt, Oldenburg,

Kunstfärberei u. chem. Waschanstalt

Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, Möbelstoffen, Teppichen, Decken, Gardinen, Sammet, Seide, Handschuhe zc. Halte mein mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehenes Etablissement bestens empfohlen.

Zwischenahn.

Knochenmehl-Superphosphat

empfehlst Justus Fischer.

Zwischenahn.

Saat- und Futter-Hafer, Saat- u. Futter-Gerste

empfehlst Justus Fischer.

Unentgeltlich

vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Sädingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Altes Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei zc.

wird zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht. Herm. Weinberg, Achternstr. 55.

Von neuer Sendung Cervelat- und Blochwurst

gebe bei größerer Abnahme äußerst billig ab. W. Stolle.

Corned Beef

in Dosen à 7 kg schwer, verkaufe billigt. X Edamer Käse X in Kugeln à 2 kg schwer, empfehlst W. Stolle.

Schleuderhonig und Brezhonig.

Täglich frisch gestochen. Spargel und Kopfsalat empfehlst S. Brunke, Schützenweg Nr. 8.

Geräucherten ammerl. Speck und Kochmettwurst

empfehlst Heintr. v. d. Ecken, Ehernstraße 4.

Große süße saftreiche Apfelsinen

und amerikanische Ringäpfel tragen ein bei J. B. Wigger.

Schinken, gefocht, Schinken, geräuchert, Rauchfleisch, gefocht.

empfehlst F. Bernus.

Eisen-Stachel-Draht, Hoher Einfriedigungsdraht, Verzinkten Einfriedigungsdraht, Krampen, Drahtnägel.

empfehlst außergewöhnlich billig M. L. Meyersbach.

Drahtgewebe,

verzinkt in den verschiedensten Breiten und Geweben, empfehlst billigt M. L. Meyersbach.

Feinsten Mecklenburger Käse, 1/2 kg 25 S., Rahmkäse, etwas beschädigt, sehr billig, empfehlst F. Bernus.

Ein junges Mädchen vom Lande findet zum Herbst z. m. Ausbild. liebevolle Aufn. i. e. geb. Familie. Anfragen bei S. S., Osnabrück, Arndt-Strasse 12.

Wohne jetzt bei Herrn Malermeister A. Reinecke, Bergstraße 5. E. Memmen, Rechnungsstllr.

Hochfeine Margarine, à 1/2 kg 75 S., à 1/2 kg 60 S., empfehlst Heintr. Wefer.

Das Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung von M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2, empfehlst in besten Qualitäten und äußerst billigen Preisen:

emailirte, verzinnete, Blech-, Holz- und Bürstenwaaren. Letztere durch Gelegenheitskauf besonders billig. Maschinen für Haus- und Küchenbedarf in neuester, praktischer Construction. Bei Aussteuern gewähre Extra-Rabatt. M. L. Meyersbach.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 15. Mai. Abschiedsvorstellung. Der Zigeunerbaron. Neueste Oper in 3 Akten von Joh. Strauß. Abonnenten können im Theaterbureau einzelne Abonnementsbillets zum Abonnementspreise bekommen.

Todes-Anzeige.

Weshon. Am 9. Mai, Morgens 3 Uhr, starb nach langen schweren Leiden unsere liebe gute Tochter, Schwester und Schwägerin Helene Margarethe Heistermann Wwe. junr. geb. Dieks, nachdem sie erst 6 Tage das elterliche Haus wieder betreten hat, um da sich zu erholen und ihren Lebensabend zu vollbringen. Tieftrauernd stehen am Sarge und beweinen diesen herben Verlust Gesche Margarethe Dieks geb. Schellstede nebst Kindern und Schwiegertochter.

N.B. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Osternburger Kirchhof statt.

Familiennachrichten.

Geboren: Amtsassessor Gramberg, Oldbg., e. T. — D. Wichmann, Neuenhutorf, e. T. Gestorben: Julius Schwabe, Barel, 3 J. alt. — Anna Fehler, Osternburger-Neuenwege, 16 J. alt. — Wm. Siemen, Wiefelstede. — Henriette v. Harten, Oldenburg. — Heiny Volkhausen, Bremen, 5 J. 8 M. alt. — Pauline Dinklage, Osternburg. — Oltmann Weyhe, Eghorn, 52 J. alt. Verlobt: Emma Heinemeyer u. Alexander Voget, Hamburg. — Johanne Varre und Wilh. Rogge, Sürwürderdeich.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des bekannten Bankhauses Philipp Fürst in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrl. Leser noch besonders aufmerksam machen.

Beilage

zu № 172 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 15. Mai 1888.

Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ach, meine gnädigste Herrin,“ sprach jetzt der alte Mann. „Dagegen werden Bligableiter wenig helfen. Ein Unwetter sondergleichen, verwüstend, verheerend!“ jammerte der Greis und plakte dann mit einem Male heraus: „Die Bastille erstürmt, der Gouverneur, die Besatzung ermordet, ganz Frankreich in Aufruhr!“

„Also wirklich?“ sagte die Gräfin nach einer Pause. „Ich hielt es für ein bloßes Gerücht, das die durchreisenden Emigranten aussprengten.“

„Schlimmer, viel schlimmer! Das Lilienbanner ist in den Roth getreten, die Garde abgefallen, die Prinzen von Frankreich sind außer Land geflohen. Brüllende Mörderbanden haben den König von Versailles nach Paris geschleppt und ihm die dreifarbige Kokarde angeheftet. Die Zeitungsschreiber wüthen gegen Thron und Altar; Priester und Adelige werden abtrünnig; der blutdürstigste mordsüchtigste Pöbel herrscht. Ueberall, wohin die Schreckensklunde dringt, hat man im Lande die Gelleute verjagt oder ermordet, die Schlösser geplündert und verbrannt.“

„Das ist viel auf einmal,“ versetzte jetzt die Gräfin, schwer betroffen. „Gott steh' uns bei! Arme Königin! Arme Marie Antoinette!“

„Und gegen sie zumeist richtet sich die Wuth des anrüchlichen Pöbels,“ setzte der Hofrath hinzu.

Die Gräfin hatte bestürzt die Hände gefaltet.

„Man wird doch nicht wagen, sich an der Tochter eines deutschen Kaisers zu vergreifen!“

Bedenklich zuckte der alte Mann die Achseln.

„Man achtet nichts mehr!“ sprach er. „Nicht Geburt noch Rang, nicht Alter noch Geschlecht, nicht Recht noch Eigentum, nicht Sitte noch Herkommen.“

„Und unser Besitz in Lothringen?“ fuhr die Gräfin heraus, ängstlich den Alten ins Auge fassend.

Der hob wieder die abhängigen Schultern so hoch er konnte und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirne, indem er sagte:

„Man muß auf Alles gefaßt sein.“

„Halten Sie ein, Mann!“ rief die Gräfin mit der Hand an der Schläfe. „Hobsposten übergenug! Mein Gott! Und wir, so nahe der Strafe, müßten ruhig zusehen, wie man uns drüben beraubt?“

„Es wird uns nichts Anderes übrig bleiben! Wenn nur der Sturm die Reichsgrenzen respektirt!“

„Wie! Auch hier wären wir — ein getreuer Reichsstand — innerhalb des heiligen römischen Reiches bedroht? Nein! Das wird man nicht wagen! Das duldet der Kaiser, dulden die großen Reichsstände nicht!“

„Wollte Gott, ich könnte die Zubericht Eurer Erlaucht theilen,“ sagte der alte Beamte in tief bekümmertem Ton. „Halten Sie es in Gnaden einem alten treuen Diener zu gut, der seine Pflicht versäumen würde, wenn er nicht rechtzeitig auf alle Eventualitäten aufmerksam machen wollte. Der Geist der Unzufriedenheit, des Ungehorsams, der Widersetzlichkeit liegt in der Luft. Bürger und Bauer hören aufmerksam hinüber auf die laut verkündeten neuen Grundsätze. Die Nachbarschaft — das Beispiel steckt an, und —“

„Sie meinen doch nicht,“ fiel hier die Gräfin mit zurückgeworfenem Haupte ein, „daß auch unsere Leute — ah, nehmen Sie wirklich an, unser gutes frommes Volk hier an der Blies wolle irre werden in seiner Unterthanentreue und es an der gewohnten unterwürfigen Ergebenheit mangeln lassen?“

„Im Allgemeinen nicht, Erlaucht,“ erwiderte der alte Hofrath, indem er die Spitzen seiner Schnallenschuhe betrachtete und den dreieckigen Hut drehte und wendete. „Gott bewahre! Mit Anhänglichkeit sieht es zu seiner gnädigen Herrin, Euer Erlaucht verehrter Person empor. Gewiß. Allein . . .“

„Also nur bedingungsweise? Nun will ich Alles hören, nehmen Sie Platz.“

Damit ließ sie sich selbst in einen der umherstehenden, kunstvoll geschnittenen Sessel nieder, auf einen anderen Stuhl deutete, den der Hofrath auch alsbald herbeischoß, um sich ihr gegenüber zu setzen. Da die Gelegenheit sich ergab, wollte er nicht hinterm Berg halten, obwohl er schon beim Betreten des Schlosses bemerkt hatte, daß einer der Wagen der Gräfin zum Ausfahren bespannt worden. Während nun an den Fenstern, in Hof und Garten sich die Dienerschaft, eines Winkes der Herrin gewärtig umhertrieb, sah diese mit unverholener Spannung auf den altbewährten Rath. Der holte die Dose hervor, welche ihm einst von der Herrschaft verehrt worden war, tippte, sie unterthänig der Gebieterin hinhaltend, mit dem dünnen

Finger auf den Deckel, nahm, da sie dankte, selbst ein Präschen Spaniol, führte es der großen Nase zu, um dann sorgsam das Jabot abzustäuben.

„So lassen Sie hören,“ sprach entschlossen die Gräfin. „Ohne Umschweife noch Beschönigungen.“

„Im Allgemeinen, wie ich Eurer Erlaucht anzudeuten bereits die Ehre gehabt,“ begann der Aufgeforderte, mit den Fingern schnippend, mit welchen er das Präschen gehalten hatte, „im Allgemeinen darf man der Treue Ihrer Unterthanen wohl vertrauen.“

„Aber im Besonderen!“ drängte die Gräfin.

„Nur werden da und dort die Zehnten und sonstige Abgaben in diesen Zeitläuften schwer empfunden,“ erläuterte der Hofrath, ohne scheinbar auf den Einwurf gehört zu haben. „Die Bauern murren im Stillen und schlagen unter sich über nichts so sehr los, als über die Lasten und verschiedenen Gelder, die sie nicht mehr aufzubringen wüßten, während ihre gnädige Herrschaft sich . . .“

„Nun?“

„Sich an kostspieligen Bauten, Lusthäuschen, Anlagen, kostbaren Sammlungen, Lustbarkeiten und Versuchungen delectirt, die dem Lande nichts nützen.“

„Das denkt man!“ fuhr die Gräfin auf. „Welche Undankbarkeit! Kommt das Kloster, das mein verstorbenen Gemahl — Gott hab' ihn selig — gestiftet hat, nicht der Seelsorge, kommt die Saline, die ich selbst erbauen ließ, kommen die neuen Schweizeereien nicht auch dem Lande zu gut? Wir könnten anderswo wohnen, unsere Einkünfte außer Landes verzehren; wer wollte es wehren?! Wir haben vor Jahren unsere Residenz zum Wohl und Vortheil dieses unseres Gebietes hier an der Blies aufgeschlagen, viel daran gewandt zur Verschönerung und Belebung, recht viel, Herr Hofrath, Sie wissen es, wenn auch keine vierzehn Millionen, wie unser fürstlicher Nachbar von Zweibrücken an seinen Karlsberg. Und — man murret?“

„Der Unverstand, Erlaucht!“ gab der Hofrath jetzt zu. „Beschränktheit des gemeinen Mannes. Aber . . .“

„Nun, aber?“

„Die Thatsache ist nun einmal so, und man wird vielleicht mit ihr im Allgemeinen noch rechnen müssen. Im Besonderen jedoch . . .“

„Also noch im Besonderen?“ fragte die Gräfin bemüht ihre Ruhe zu bewahren.

„Im Besonderen ist es der Fall mit den Tagelöhnen der Stammbauern bei den Kohlengruben von St. Ingbert.“

„Was ist damit?“ fiel die Gräfin aufhorchend ein.

„Das verhält sich folgendermaßen: Man wußte schon lange, daß im Walde von St. Ingbert Steinkohlen zu Tage treten. Allein erst vor etwa sechzig Jahren fingen einzelne Bauern daselbst an, sie herauszugraben, aufzuscharren, was man Gewinnung durch Tagelöhnen nennt. Man verkaufte sie an die Schmiede in der Umgegend oder auch gegen eine Fuhr Rübten, da sie nur ganz geringen Werth hatten. Die Leute aber, welche sich mit diesem kleinen Erwerb abgaben, hießen die Stammbauern. Da nun die Kohlen von ausgezeichneter Güte waren, konnte es nicht fehlen, daß man aufmerksam darauf wurde. Und als der Herr Graf, Euer Erlaucht verstorbenen Herr Gemahl — den Gott selig haben möge — die Voigtei St. Ingbert als kurtrierisches Leben erhielt, legte hochderselbe, von seinen Rätthen aufmerksam gemacht, alsbald ergiebige Steinkohlengruben neben den Stammbauern an.“

„Doch nicht etwa unrechtmäßig?“

„Nein, das nicht. Der Wald, wo die Kohlen gewonnen wurden, gehörte zum Lehen, und die Kohlen waren von einer Güte, einer Güte, gnädige Frau, daß der Herr Graf nun vortheilhaft fand, den Stammbauern ihre Befugniß zu bestreiten, kraft seines Lebensrechtes einen nach dem andern zu verdrängen und endlich auch die letzten, die hartnäckig auf ihrem vermeintlichen Recht bestanden, zu vertreiben.“

Der Beamte hatte seine Erörterung geschlossen; die Gräfin verharrte eine Weile in tiefem Schweigen. Dann fragte sie aufathmend:

„Und die Bauern haben noch nicht darauf verzichtet?“

„Weber vergessen noch verzichtet.“

„Halten sie denn ein Recht?“

„Ja! Das Recht hatten sie, sozusagen — bis man es ihnen nahm.“

„Waren Sie nicht damals schon Hofrath?“ fragte jetzt die Gräfin, sich aus ihrer Befangenheit aufrassend, um den alten Schmeltzer unter den Brauen hervor anzublitzen.

„Zu dienen, Erlaucht, gewiß. Und ich war dafür, daß man die Steinkohlen ganz in Anspruch nahm, natürlich, da es der Vortheil der gnädigen Herrschaft erheischte und das Recht der Stammbauern bestritten

werden konnte. Heute aber handelt sich's jedoch nicht um ein Recht oder Unrecht, sondern um die Ursachen zur Unzufriedenheit, welche die Frau Gräfin kennen lernen wollten und aufzudecken befohlen haben.“

Reichsgräfin Maria Anna sah unsicher vor sich hin, bis sie sich plötzlich dem alten Beamten zuwandte:

„Und — was rathen Sie?“

„Je nun, gnädige Frau Gräfin! Es dürfte zu erwägen sein, ob gegebenen Falls eine gewisse Nachgiebigkeit zweckmäßig erscheine,“ bemerkte der Hofrath, während die Gräfin nachdenklich zuhörte und dann Miene machte, sich zu erheben. Allein der Beamte fuhr fort: „Nachgiebigkeit zur rechten Zeit. Indes — abwarten! Abwarten, auch bezüglich der anderen Fälle.“

„Noch andere Fälle?“ fragte die Gräfin betroffen und sichtlich sehr unangenehm berührt, während der Hofrath im trockenen Amtston fortfuhr:

„Schon oft sind Klagen und Beschwerden rufbar geworden seitens der An- und Inwohner des Würzbacher Thals wegen der verweigerten Waldstreu und Holzabgabe, insonderlich aber wegen der vielen Frohnden wegen argen Wildschadens, Hundewartungszwanges und . . .“

Er hatte indes noch nicht ausgesprochen, als sich die Reichsgräfin Maria Anna ungeduldig von ihrem Sitze erhob.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Prozeß Reiff.** Die Urtheilsverkündung im Prozesse Reiff fand Freitag Mittag unter großem Andränge des Publikums statt. Vergebens suchte man nach irgend welchen Milderungsgründen und wenn man dem Angeklagten auch seine bisherige Unbescholtenheit, das gute Leumundszeugniß, welches er über sein früheres Leben besitzt, und die anscheinend tiefe Reue, die er am Schlusse der Verhandlung an den Tag gelegt hat, zu Gute halten wollte, so könne dies gegenüber der ungeheuren Schwere seiner Schuld kaum in Betracht kommen. Aus allen diesen Gründen habe der Gerichtshof auf eine Gesamtstrafe von neun Jahren Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust erkannt. Es soll ein Jahr durch die erlittene Untersuchungshaft abgerechnet werden. Der Angeklagte nahm das Urtheil mit Ruhe entgegen und erklärte auf die Frage, ob er sich bei demselben beruhigen wolle, daß er sich die Antwort noch vorbehalte.

— **Ein gutes Geschäft.** Die Petersb. „Dsch. Ztg.“ schreibt: „Bekanntlich hingen bei Inkerman gewaltige Felsmassen bedrohlich über den Bahnhöfen. Wenn sie, von türkischem Regen unterspült, ungefragt auf einen Zug herabstürzten, dann — will's wieder Keiner gewesen sein! Kurz, der Direktor oder ein anderer Oberbeamter der Bahn läßt einige Herren vom Fach — Ingenieure verschiedener Branchen, hinauskommen und man untersucht die Sache nach allen Regeln der Kunst. Es wird auch ein Gutachten zu Papier gebracht und dieses wohin gehörig eingeschickt; darin hieß es, daß zur Sprengung der Felsmassen ca. 12000 Rubel nothwendig sein würden. Das Papier ging den Post- und Instanzweg und die Felsblöcke drohten still weiter. Wieder ein Mal versammeln sich die Herren und berathen. Da tritt ein Unternehmer (Podrjadtschik), der in den Inkerman'schen Steinbrüchen die schönen weißen Bausteine für all' die neuen Sewastopoler Prachtbauten bricht, bescheiden, aber seines Werthes voll, herzu und meint: Er wolle die Sache besorgen, wenn man sich mit ihm entsprechend abfinde. Die Ingenieure lächeln über den ungebildeten Praktikus und wenden ihm stolz den Rücken. Der Direktor aber fragt „spafeshalber“, was er thun würde. „Das ist mein Geheimniß“, schmunzelt der Mann stolz, „aber wenn Sie mir 1500 Rubel geben, besorge ich's in drei Tagen!“ „Dummheiten“, urtheilen die Herren und ungläubig lächelnd läßt man den Mann gehen. Kaum ist er um eine Felssecke verschwunden, so kommt ein schlichter Steinbrecher daher, Gewand und Gesicht mit feinem weißen Steinstaub bedeckt. Er zieht von Weitem schon die zerknitterte Mütze und fragt: „Ew. Hochwohlgeboren, hat der Podrjadtschik die Arbeit bekommen?“ „Nein.“ „Aha, wahrscheinlich hat er zu theuer verlangt, der Spitzhube! Was wollte er dafür?“ „1500 Rubel,“ lautet belustigt die herablassende Antwort. „Wot besowestny!“ (siehe, dieser Gewissenlose). Ich habe ihm das Geheimniß gesagt und jetzt will er Geld reißen! Meine Herren, haben Sie Erbarmen mit einem armen Manne, der keine Kinder hat! Geben Sie mir fünf- undzwanzig Rubel und vier Arbeiter und etwas Pulverchen und ich mach's!“ Jetzt treten die Herren den doch betroffenen näher. Manche meinen, es sei ein Schwindel, Andere äußern, man könne es

probieren. Und der Mann bittet wieder: „O. Hochwohlgeboren! Geben Sie einem armen Manne etwas zu verdienen zu den Feiertagen!“ „Wann bringst Du es denn fertig?“ „Heute Nacht bohren wir und morgen Nachmittag kommen Sie her, dann geht's! Der Direktor greift in die Tasche, giebt dem Manne 25 Nbl. und sagt: „Kerl, paß aber auf, daß Du uns nicht ansührst!“ Am anderen Tage sind die Herren alle wieder da und in ihrer Gegenwart zündet der Bauer die Zündschnur seiner vier Bohrlöcher an. Ein Knall und Rauch — und bis auf ein paar kleine Risse an der schrägen Felsennase unten — rührt sich nichts. „Hab' mir's doch gedacht, es sind Dummheiten!“ sagt einer der Herren und will der bedrohten Stelle zuschreiten. Da fliegt der Bauer heran und zerrt ihn mit allen Zeichen der Angst zurück: „Herr, es kommt!“ Und — 40 Minuten standen Alle und schauten hinauf — und in der vierzigsten Minute grollt es dumpf auf im Berge und mit Staubwolken stürzt dröhnend und donnernd die mehrere Millionen Pud schwere Masse herab. „Hab ich's nicht gesagt!“ triumphiert der Bauer. Da griff der Direktor abermals in die Tasche und schenkte dem Glücklichen einen 100-Nubelschein.“ Die Großmuth des Direktors wird man begreifen, wenn man erwägt, daß die geforderten 12 000 Rubel sich bereits unterwegs befanden.

— Ein interessanter und seltener Prozeß wird demnächst in Salzungen verhandelt werden. In Folge eines Streites forderte ein Hochzeitsgast das vor einiger Zeit seinem nunmehrigen Gegner gemachte Hochzeitsgeschenk, bestehend aus einem Regulator, zurück. Der Beschenkte händigte ihm denselben auch aus, stellte aber eine Gegenrechnung für während der Hochzeitsfeierlichkeiten genossene Speisen und Getränke, die erheblich höher waren, als der Werth des Regulators, und die zu berichtigen der Betreffende sich weigerte. Das Gericht wird nun in die Lage kommen, entscheiden zu müssen, wieviel an Festem und Flüssigem so ein Hochzeitsgast während der Dauer der Feierlichkeiten zu vertilgen im Stande ist.

Feit, 11. Mai. Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des einzigen Sohnes des Millionärs und Reichstags-Abgeordneten Georg Regl. Der Selbstmörder, Stefan Regl, hat sich heute im Familienschloß Esala bei Stuhlweissenburg eine Kugel in den Kopf gejagt. Große Verluste auf dem Wiener Turf sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

— Eine Familienszene. „Ich muß Dir mittheilen, Mama, daß Herr v. J. um meine Hand angehalten hat — ich hab' sie ihm zugesagt.“ — „Aber, Kind, Du bist nicht recht bei Trost, er hat ja keinen Heller, auch sein Vater hat nichts, erst wenn der Großvater stirbt, kommt Geld in das Haus.“ — „Aber der Herr v. J., von dem ich spreche, ist ja der Großvater!“ — „An mein Herz, Du liebes Kind! Du bist ein Engel!“

— Aus dem Examen. Prof.: „... Also geseht, Herr Kandidat, Sie übernehmen einen Prozeß. Was ist dann Ihr Erstes, was Sie thun?“ — Kandidat: „Mir einen Vorstoß geben zu lassen!“

Nachrichten aus der Gemeinde vom 4. bis 10. Mai.

Getraut: A. Stadt: Schneider Joh. Dieder. Schröder und Anna Wilhelm. Magdal. Wendlich, Westerstr. Schlosser Joh. Heinr. Dieder. Witte und Engellina Peterdine Krumminga, Zeughausstr. Schmied Georg Fr. Steidinger und Adele Hinrike Wilhelm. Wienberg, Rosenstr. Bäckermeister Gust. Joh. Dieder. Ahlers und Hel. Wilhelm. Claussen, Rad. str. Malerm. Boje Jden de Boer und Alberdine Schoe, Grüne str. Töpfer Gustav Paul Lehmann und Maria Henrike Louise Brink, Rad. str. Arbeiter Joh. Fr. Tapkenhinsch und Hel. Kath. Schröder, Lindenstr. Heizer Wilh. Reinh. Jürgens und Joh. Hel. Friedr. Wieting, Mühlenstr. Eisen-Arbeiter Eilert Gerdes und Helene Hinrikette Elise Bakenhuis, Bürgerf. Konditor Christian Wilh. Ludw. Klinge und Karol. Frieder. Aug. Menke, Theaterwall. Tischlermstr. Georg Mart. Heinr. Engelke und Anna Marg. Elise Henr. Eger, Bahnhofstr. Bierhändler Hinr. Aug. Meyer und Anna Louise Gef. Wilhelm. Köntje, Lange str. Böttcher Christ. Wilh. Schubert hies. und Anna Sophie Frieder. Schwane wedel, Schnappe Ksp. Golzwarden (das. getraut). Maurermstr. Heinrich Christ. Ludw. Kalmus und Joh. Karol. Antoin Wiggers geb. Brandt. Lokomotivf. Joh. Gerh. Daldrop und Math. Juliane Runge in Barel (das. getraut). Malergehilfe Joh. Heinr. Christoph Schärer und Friederike Joh. Wilhelmine Gödens, Melkenstr. Henry Viderton Whitehouse, Eisenfabrikant in Turl's Hill (England), und Hermine Fried. Kollstede. B. Landgemeinde: Arbtr. Joh. Dtm. Friedr. Hilbers und Anna Kath. Amalie Bernh. Schröder, Bornh. Musiker Georg Fr. Christoph Schulze und Kath. Detjen (Detjen) Cv. Wallaufseher Dieder. Gerh. Brunken und Elise Kath. Bessels, Cv. Tischlermstr. Anton Fischer und Neufche Gerdes Mansholt, W. hnen. Anbaner Fr. Christ. Kirchhoff und Hel. Elisabeth. Cording geb. Dtmann, Friedrichsfehn.

Geboren und getauft: A. Stadt: Wicke, todtgeb. Kn., Gortorpstr. Schröder, unget. verst. Kn., Mühlenstr. Karl Jul. Bernh. Spindler, Rad. str. Hermine Antoinette Schröder, Bürgerf. Auguste Marie Wegener, Gerberh. Käthen Ernestine Luise Meyer, Haarenstr. — B. Landgemeinde: Heinr. Gerh. Bunjes, Donn. Anna Gesine Kath. Wiedemann, Petersfehn. Anna Friedrike Kath. Baumann das. Louise Joh. Mette Wieting das. Wilh. Georg Eduard Kayser, Cv. Joh. Aug. Karl Duvenhorst, Ofenerfelde.

Verdigt: A. Stadt: Elise de Couffer, Willersstr., 6 N. 24 L. Charl. Elise Glade geb. Jaborg, Milchstr., 62 J. 11 M. Kaufmann Joh. Heinr. Herm. Schröder, Staul., 47. 2 27. Frau Oberlehrer Emilie Regine Schmidt geb. Meyer, Gortorpstr., 91. 10. 26. Gerh. Heinr. Georg Ahlers, Bürgerf., 2. 3. 4. Bernh. Georg Magn. Schröder, Mühlenstr., 10 L. Frau A.-G.-Präs. Wilh. Sophie Ther. Tenge geb. v. Harten, Theaterw., 81. 7. 5. Anna Elisabeth. Luise Timpe, Wallstr., 3. 7. 3. Postdirektor a. D. Franz Caspar Karl Büsing, Auguststr., 57. 7. 20. — B. Landgemeinde: Anna Hel. Luise Kröger, Petersfehn, 9. 9. 26. Schneidergeselle Aug. Herm. Hinr. tom Diek, Bornhorst, 19. 4. 24. Köter Oltmann Weyhe, Eghorn, 51. 9. 11.

Gewinne 6. Klasse 104. Herzogl. Braunschweiger Landes-Lotterie. 1. Ziehungstag Freitag, den 11. Mai. Nach dem Bericht der Lotterie-Haupt-Kollekte von H. F. Bornemann, Braunschweig.

10 000 Mk. auf Nr. 8236, 13523, 21129, 44520, 50061, 5000 Mk. auf Nr. 5668, 34225, 54703, 68761, 92588. 3000 Mk. auf Nr. 3487, 13586, 20935, 29348, 51632, 60821, 66379, 86208. 2000 Mk. auf Nr. 1639, 9525, 10791, 40722, 49498, 50838, 56694, 58057. 1000 Mk. auf Nr. 2966, 10178, 10687, 11197, 13855, 14493, 17741, 23820, 24720, 28842, 33596, 36958, 46972, 49409, 49648, 53601, 54822, 55537, 56734, 57518, 65013, 67605, 67071, 75072, 78652, 79427, 84769, 86321, 88284.

Öffentliche Verkäufe.

Am Donnerstag, den 17. Mai, Nachm. 3 Uhr, Verkauf von zusammen 13 Sch. S. Roden des Joh. Böhler an der Alexanderstraße hieselbst.

Am Mittwoch, den 16. Mai, Morg. 9 Uhr, Verkauf von Vieh und Mobilien des Landmanns J. Böppelmann auf Lethe bei Wildeshausen.

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Abtheilungs-Verammlungen.

Essen. Mittwoch, den 16. Mai d. J., Nachm. 2 1/2 Uhr, bei G. Schade in Essen.

Marktbericht.

Oldenburg, 12. Mai.			
Nr.	Stk.	Nr.	Stk.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 90	Enten, zahme à St.	1 60
Butter (Markt)	1 5	Enten, wilde à St.	— —
Rindfleisch	— 50	Säfen pr. St.	— —
Schweinefleisch	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Kalb fleisch	— 30	Stechrüben à St.	— 10
Flomen	— 55	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Schinken, ger.	— 70	Zwiebeln, pr. Liter	— 20
Schinken, frisch	— 50	Scharlotten, pr. Liter	— 30
Speck, ger.	— 60	Kohl, weißer, à Kopf	— —
Speck, frisch	— 50	Kohl, rother à Kopf	— 50
Mettwurst, ger.	— 80	Blumenkohl à Kopf	— 50
Mettwurst, frisch	— 60	Salat, 3 Köpfe	— 60
Süßner à St.	1 —	Spargel, 1/2 kg.	— 75
Eier, das Duzend	— 50	Lorh, 20 Hl.	5 —
Feldhühner pr. St.	— —	Ferkel, 6 Wochen alt	9 —

Bekanntmachungen.

Die zum Staatsgut gehörige, an der Mühlenstraße zu Oldenburg belegene „Große Wassermühle“, bestehend aus a) dem Mühlengebäude, b) dem Wohnhause, c) dem Stallgebäude (ohne die zum Wall führende Steintreppe), soll Dienstag, den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zum Abbruch verkauft werden.

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Bluteirkulation sowie Rheumatismus und Gelenkleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur,
Nächternstraße 27.

NB. Frische Verstandungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Gröfne neben meinen 3 großen Restaurationsräumen ein

Hôtel H. Ranges

enthaltend: 6 Zimmer I. Etage, à 2 N., 8 Zimmer II. Etage, à 1 N. 50 S für Logis, Caffee und Butterbrod. Selbige halte dem hochgeehrten reisenden Publikum ganz ergebenst empfohlen.

Oldenburg i. Gr., Mai 1888.

Gustav Janßen, Staufstraße 15.

In nächster Nähe der Post und des Bahnhofs.

Bierhandlung v. J. B. Hoppe.

Verlegte heute mein Geschäft von Kurwickstr. 11 nach Wallstraße 24.

Zur gefl. Beachtung!
Buckskinreste in allen Größen zu Herren- und Knaben-Anzügen etc. passend, sind zu den bekannt billigen Preisen wieder vorrätzig.

M. Schulmann,

Rosenstraße 13b, 1 Treppe (Gypres-Comp.)

Grösste Auswahl!

En gros
Tuchhandlung
En detail

Langestr. 23. Oldenburg i. Gr. Langestr. 23.

Enorm billige Preise!

Einige gebrauchte Zweiräder sind sehr billig zu verkaufen.

D. Lambrecht, Lange str.

Lungenschwindsucht,
Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

Gebrauchte Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer, Nürnberg.

Nächste Ziehung am 20. Mai 1888.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen

mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000 Mk. etc.

Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt!

Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mk.

Agentur: G. WESTEROTH, Baden,

Post und Zahlstelle: Waldshut i. Baden.

Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

Ein Wort an Alle,

welche ihre Erwerbsthätigkeit vortheilhaft gestalten und sich einen sicheren Wohlstand begründen wollen, gratis und franko durch die

Fröbel'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Zwiebeln

empfehl

G. G. Giben.